



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

VI. Die Kirchen des Rheinlandes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

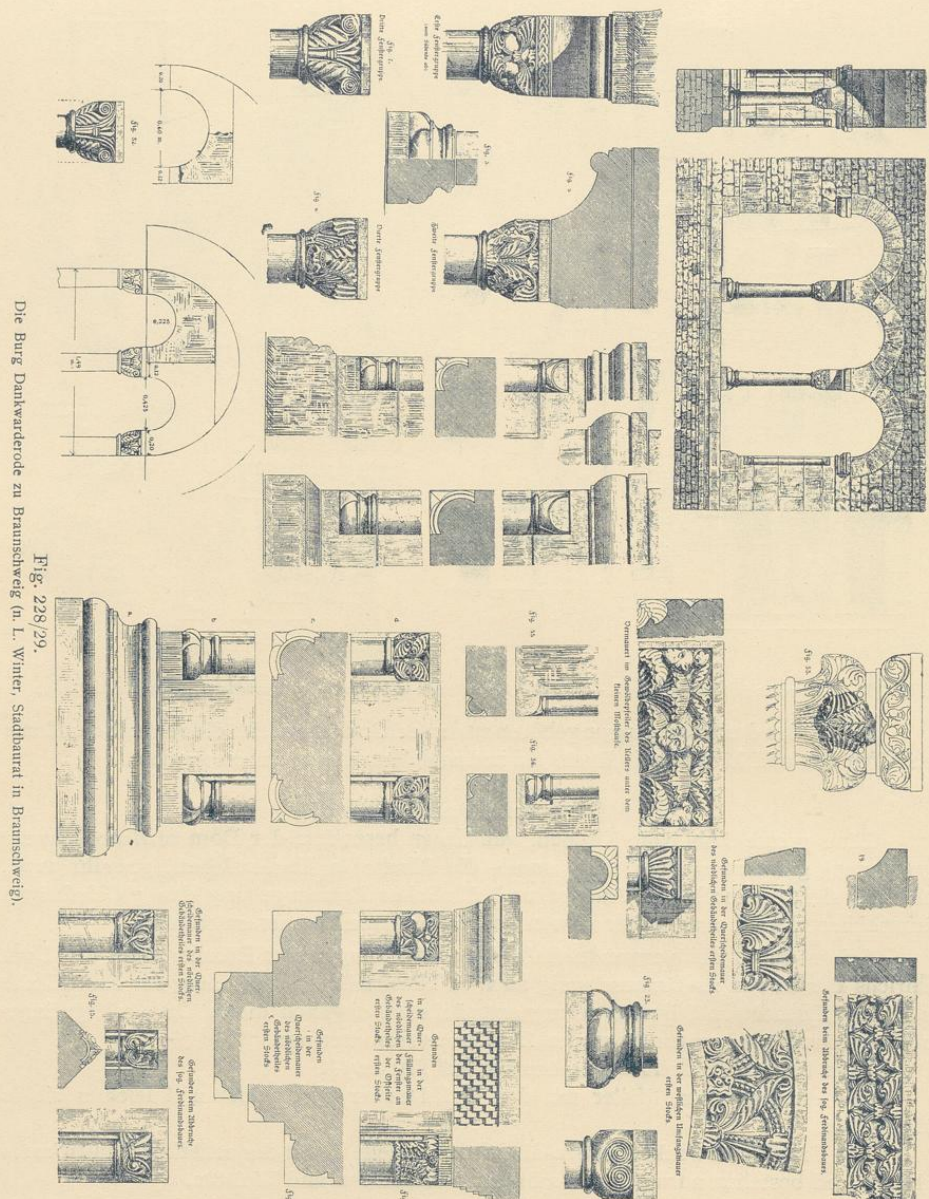


Fig. 228/29.
Die Burg Dankwarderode zu Braunschweig (in L. Winter, Stadthaus in Braunschweig).

den Uebergang zu den süddeutschen, ziemlich gleichaltrigen Bauten zu Alpirsbach (erbaut 1095) und Hirsau (erbaut 1091). Die auf Fig. 222 unter b. c. d. gegebenen Säulen mögen zum Vergleich dienen.

Die Kirchen des Rheinlandes.

Die Kirchen des Rheinlandes gehen, wie schon vorher bemerkt, von anderen baulichen Voraussetzungen aus, sie stehen in engeren Beziehungen zu den Bauten des nörd-

lichen Italiens, und wenn auch im XI. und XII. Jahrhundert von den Ueberresten römischer Architektur am Rheine nicht sehr viel mehr erhalten gewesen sein wird als heute, so klammern sich doch die Detaillierungen viel mehr als in Sachsen der römischen Ueberlieferung an.

Ein Hauptunterschied zwischen dem sächsischen und rheinischen Detail liegt jedenfalls in den Verhältnissen der Grösse der Einzelformen zum Ganzen.

Bei letzteren sind die Gesimse relativ viel kleiner als bei den sächsischen Bauten und dadurch erscheinen diese selbst zierlicher und feiner durchgebildet, obgleich andererseits der Organismus und der klare Gedankengang dieser Gesimse nicht entfernt gegen die einfache würdige Ruhe der Gesimse sächsischer Herkunft standhalten kann. Freilich ist nicht zu leugnen, dass durch diesen

relativen Grössenunterschied der Gesimse die absolute Grösse der sächsischen Kirchenbauten gegenüber den rheinischen kleiner erscheint.

Tonangebend für die rheinischen Kirchen waren die drei grossen Dome von Mainz (1036—1239), Speyer (1030—XII. Jahrhundert) und Worms (1181 geweiht). Zu diesen kommt noch eines der grössten und schönsten Bauwerke in Limburg a. d. Lahn, welches durch Konrad II. 1035—1042 erbaut wurde.

Während in Sachsen die Basiliken meist noch eine Holzdecke behielten, wurden die Kirchen am Rhein zur selben Zeit bereits gewölbt. Auch die Absiden, welche vor Lang- und Querschiffe gelegt wurden, spielten für das Innere und die äussere Erscheinung eine weitaus wichtigere Rolle als bei den gleichartigen Konstruktionen in Sachsen.

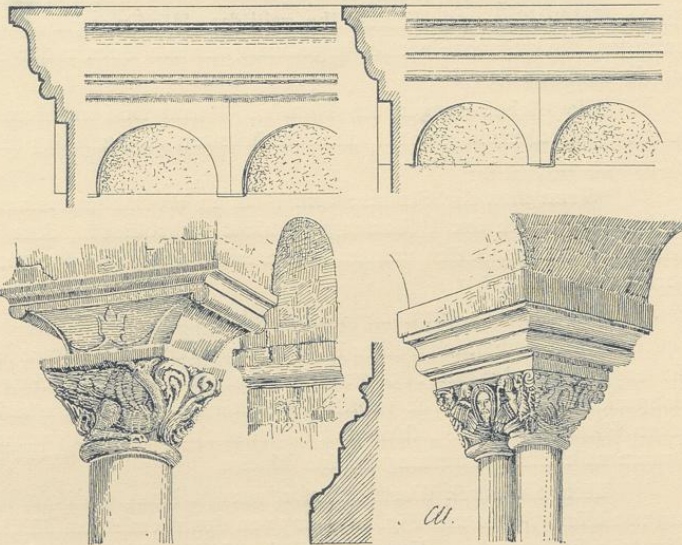
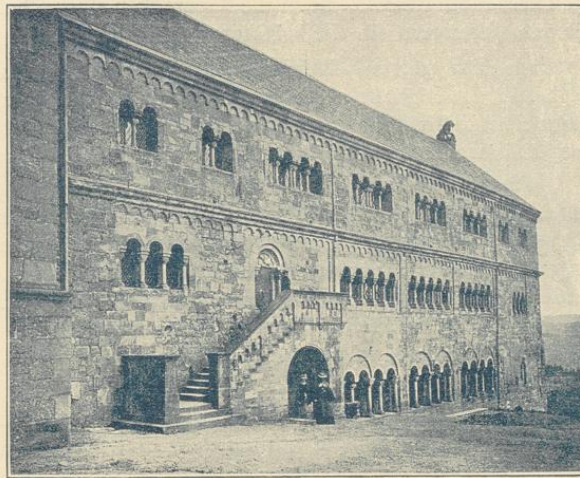


Fig. 230. Die Wartburg.

Palas oder Landgrafenhaus, vollendet 1080 (n. Puttrich, Baudenkm. des Mittelalters in Sachsen).

Diese Motive, sowie die in die Kreuzecken eingeschobenen Türme geben dem Inneren wie dem Aeusseren ein viel belebteres Aussehen, als die sächsischen Kirchen haben.

Dass dem grösseren Reichtum an Konstruktionen auch eine reichere Durchbildung folgen musste, ist erklärlich. Aeusserlich sind es besonders die Kolonnettengalerien, die ein Hauptcharakteristikum rheinischer Bauweise bilden und die sich in ihrer Detaillierung an die spätrömischen und norditalienisch-romanischen Bauten anlehnen.

Auch die rundbogig geschlossenen Fenstergruppen, die die Türme zieren, haben den rheinischen Bauten eine bestimmte Individualität aufgedrückt. Es ist sogar wahrscheinlich, dass der Rundbogenfries, der sowohl am Rhein wie besonders in Sachsen regelmässig im Hauptgesimse auftritt, weiter nichts als eine Abkürzung des Kolonnettenmotivs ist. Als Fuss unter diese Kolonnettenreihen tritt entweder, wie bei dem Dom in Speyer, Fig. 224 a, eine flache Hohlkehle oder, wie in Andernach und bei St. Aposteln in Köln, eine Reihe rechteckiger Füllungen, 224 b, oder, wie bei dem Dom in Worms, ein Rundbogenfries, Fig. 223.

Die rechteckigen Füllungen sind vielfach in dunklem Material gehalten und bilden das Postament für die Säulen, während der einfache Bogenfries sich an die sächsische Form anlehnt.

Das wenig vortretende Hauptgesimse wird von sehr primitiven Blattriehungen durch flache Hohlkehlen und Viertelstäbe gebildet. Häufig sogar wird dasselbe durch Konsolen getragen, die weit voneinander liegen und mit den Achsen der Säulchen zusammenfallen, wie in Andernach.

Die Giebellösungen am Dom zu Worms sind in ihrem Aufsatteln auf die Horizontale ganz römisch gedacht, deutsch-sächsisch dagegen das schräge Ansteigen des Bogenfrieses im Giebel.

Wenn man die Gesimse vom Dom zu Worms untereinander vergleicht, Fig. 223, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass diese sämtlich von einer Künstlerhand geschaffen wurden. Sie werden daher aus der mit 1181 schliessenden Bauperiode stammen.

Ein Gleiches gilt auch von der Choranlage von St. Aposteln in Köln, Fig. 224.

Noch einheitlicher aber ist der Charakter der Gesimse der Abtei Laach, Fig. 225, die 1093 gegründet und 1156 geweiht wurde und die, abgesehen vom Paradies, derselben Bauperiode angehört. Die Profile der Abtei Laach zeichnen sich selbst unter den rheinischen Kirchen durch Zartheit und harmonische Gestaltung aus und sind einheitlich in der Ornamentik und Verwertung antiker Motive.

Mehr als durch Worte erläutert werden kann, wird ein Vergleich der Fig. 211 bis 219 von Königslutter und Fig. 223—225 von den rheinischen Kirchen die charakteristischen Eigentümlichkeiten und Verschiedenheiten beider Gruppen klarstellen.

Der Dom zu Bamberg.

Dieses Bauwerk ist für uns deshalb von so ausserordentlichem Interesse, weil es den Schluss der romanischen Kunst, den Uebergangsstil und die Anfänge der Gotik einheitlich zeigt.

Es ist nachgewiesen, dass unter der Leitung eines Bischofs Egbert, des Grafen von Andechs und Meran, 1203—1237 der Dom gebaut wurde.

An derselben Stelle des jetzigen Baues stand schon ein durch Feuer zerstörter früherer. Die Gründung des ersteren geht in die Zeit von 1183—1203 zurück. Im Aufbau ist von diesem Bauwerk aber nur der untere Teil des Ostchors erhalten. Mit dem